

*Hans Friedrich Fulda*

*Spekulative Logik als "die eigentliche Metaphysik".  
Zu Hegels Verwandlung  
des neuzeitlichen Metaphysikverständnisses.*

Die Frage, was Metaphysik ist und was aus ihr werden sollte, wenn sie sich nur richtig versteht, hat in den letzten gut zweihundert Jahren so mancherlei Antwort gefunden. Allmählich ist in unserem Jahrhundert daraus die Tendenz entstanden, es mit der Frage und mit ihrer Beantwortung nicht mehr sehr genau zu nehmen. Das wäre nicht schlimm, wenn es nur darauf ankäme, lustig in die Welt hinein zu philosophieren und das, was früher gedacht wurde, mit all seinen Distinktionen auf sich beruhen zu lassen. Aber die Philosophie ist heute mehr denn je davon überzeugt, daß sie der Erinnerung ihre Kraft verdankt - der Mnemosyne, die Hesiod als die Mutter der Musen betrachtete. Wenn die Erinnerung vage wird, werden die Lehren, die man aus ihr ziehen möchte, irreführend und die Eingebungen der Muse vielleicht sogar zu Monstern. So auch, denke ich, im Fall der Metaphysik, wenn wir uns mit der Frage beschäftigen, was Metaphysik für Hegel war und sein sollte. Deshalb wende ich mich hier dieser Frage zu.

Es gibt zu dieser Frage eine Auffassung, die sich endgültig im Neukantianismus verfestigt hat und die auch heute noch weit verbreitet ist. Nach dieser Auffassung stellt sich Hegels Rolle in der Geschichte der Metaphysik ungefähr so dar: Kant habe das ganze, aus Ontologie, rationaler Psychologie, Kosmologie und Theologie errichtete Gebäude der vorkritischen Metaphysik zertrümmert. Hegel hingegen habe versucht, wenn auch vergeblich, das Gebäude zu restaurieren. Alles, was ich im folgenden ausführen möchte, ist gegen diese Auffassung gerichtet. Ich müßte daher eigentlich das Bild, das man sich mit dieser Auffassung von Kants und Hegels Einschätzung der Metaphysik gemacht hat, etwas genauer beschreiben. Um für Wichtigeres Raum zu bekom-

men, werde ich mich damit nicht aufhalten und statt dessen gleich fragen: Was ist falsch an diesem Bild? (I) Die Hauptfrage ist dann natürlich: Wie muß im Gegensatz dazu die richtige Auskunft lauten? Im Kontext der Beantwortung dieser Frage (II) müßte sich am Ende ausmachen lassen, was die Behauptung besagt, Hegels spekulative "Logik" sei die eigentliche Metaphysik? (III) Die Relevanz, welche diese Auskunft über Hegels Metaphysikverständnis für unsere heutige Beschäftigung mit Metaphysik und für unsere Auseinandersetzung mit der ganzen Hegelschen Philosophie besitzt, sollte abschließend noch Gegenstand einiger Bemerkungen sein (IV).

## I

Die Auffassung, Kant habe die Metaphysik seiner Zeit zertrümmert, Hegel hingegen habe sie wiederherstellen wollen, ist nicht nur insofern falsch, als sie Hegels Verständnis von Metaphysik und Hegels Auffassung von der Wendung, welche der Metaphysik in einer nachkantischen Philosophie zu geben ist, bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Sie ist auch

(A) schon falsch, insofern sie uns *Kant* als den "Alleszermalmer" in Sachen Metaphysik präsentiert. Das hat bereits die letzte Generation der noch im deutschen Neukantianismus aufgewachsenen Philosophen unseres Jahrhunderts eingesehen und mit der Wiederentdeckung Kants als eines "Metaphysikers" revidiert (z.B. Nicolai Hartmann, Heimsoeth, Heidegger, Cramer). Ich gehe darauf nur ganz kurz ein. Die Verfälschung der historischen Wahrheit bezüglich dessen, was Kants kritische Leistung war und sein wollte, besteht hier nicht nur darin, daß unterschlagen wurde, was der Kantischen *Einschränkung* von Erkenntnisansprüchen der Vernunft in Sachen Metaphysik an *Ausdehnung* entsprach: die Ausdehnung der Metaphysik auf den Bereich *praktischen* Vernunftgebrauchs und innerhalb seiner sowohl auf den Anspruch rationaler, apriorischer Erkenntnis als auch auf ein berechtigtes, weil vernünftiges Fürwahrhalten. Die Verfälschung besteht vielmehr auch schon darin, daß Kant mit seiner Einschränkung des Erkenntnisanspruchs der vorkritischen Metaphysik keineswegs die Absage an *alle* Metaphysik des *theoretischen* Vernunftgebrauchs verband. Weder ist für Kant die Transzendentalphilosophie, in die er die vorkritische Ontologie transformierte, keine Metaphysik mehr, sondern bloß eine "Logik" einzelwissenschaftlicher Erkenntnis bzw. die Anwendung dieser "Logik" auf begriffliche Grundlagen der Einzelwissenschaften; noch verwirft Kant das vorkritische Konzept einer Metaphysik spezieller, erfahrungs-transzendenter Vernunftgegenstände. Dies zur Feststellung des Falschen, soweit es Kant betrifft. Um festzustellen, wie sich Hegels Metaphysikverständnis zum Kantischen verhält, muß man natürlich auch ausmachen,

durch welche richtige Auskunft über Kant die falsche zu ersetzen ist. Zunächst aber ist die Frage:

(B) Was ist falsch an der angedeuteten Auskunft über *Hegels* Metaphysikverständnis? Ich denke, man muß vor allem vier Behauptungen verneinen und später durch neue Behauptungen ersetzen. Die zu verneinenden Behauptungen sind:

1. Hegel habe versucht, den Erkenntnisansprüchen der vorkritischen Metaphysik gegen Kant recht zu geben.
2. Seine spekulative Logik sei eine neuartige Ontologie und darum auch eine Zurückweisung der entscheidenden Änderungen, die Kant an der Aufgabenbestimmung der Ontologie vorgenommen hat.
3. Hegels spekulative Logik sei das generelle Fundament für eine *metaphysica specialis*, die aus einer Mehrzahl spezieller Metaphysiken bestehen soll, in denen wieder eine theoretische Erkenntnis übersinnlicher Gegenstände bzw. metaphysischer Dinge oder *entia* gesucht wird.
4. Hegels "Logik" wolle uns davon überzeugen, daß wir in einem von Vernunft beherrschten *Kosmos* leben, in dem alles von Ewigkeit her seinen Platz hat und der von einem außerweltlichen Gott geschaffen ist.

Soweit die zu verneinenden Behauptungen. Ehe ich zu den Hegel betreffenden Behauptungen komme, in denen das verneinte Falsche durch positive Auskunft ersetzt wird, zurück zu Kant.

## II

(A) Kant hat nicht nur an den Disziplinen der alten *metaphysica specialis* festgehalten und an ihrem Begriff von Metaphysik nur marginale, präzisierende Änderungen vorgenommen, obwohl er ihre Erkenntnisansprüche verneinte. Er hat vor allem den *Umfang* der Metaphysik in einzigartiger Weise ausgedehnt: auf sittliche Einsicht und Gegenstände theoretischer Überzeugungen, die wir mit sittlicher Einsicht verbinden. Damit trat erstmals in der Geschichte der Philosophie neben die Metaphysik des ausschließlich theoretischen Vernunftgebrauchs eine Metaphysik der Sitten und eine auf dieser beruhende metaphysische Moral-Kosmologie, Moral-Theologie und Moral-Kosmotheologie. Erst dadurch konnte der Metaphysik auf überzeugende Weise eine unentbehrliche Funktion für die Verwirklichung der höchsten Menschheitszwecke zugesprochen werden: die Funktion einer "Vollendung aller Kultur der menschlichen Vernunft". Außer im Hinblick auf den Anspruch theoretischer

Gegenstandserkenntnis waren die Erwartungen, die Kant in die Metaphysik setzte, daher gewiß nicht bescheidener als diejenigen seiner vorkritischen Vorgänger. Kant glaubte sogar, die Metaphysik werde durch seine Vernunftkritik in einen "beharrlichen Zustand" versetzt, in dem sie "fernerhin weder einer Vermehrung noch Verminderung bedürftig oder auch nur fähig" sei. Man verkehrt Kants metaphysikgeschichtliche Position ins Gegenteil, wenn man sie als diejenige eines großen Infragestellers stilisiert, dessen Arbeit für die Metaphysik nur noch eine Schwundstufe oder Randstellung übrig lasse. Kant hat vielmehr den Anstoß dazu gegeben, ganz neue, bis dahin unvorstellbar gewesene Hoffnungen in die Metaphysik zu setzen; und er hat als erster den Umfang der Metaphysik fast mit demjenigen der Philosophie zusammenfallen lassen.

Worin bestehen Übereinstimmungen und Unterschiede zwischen den vorkantischen Disziplinen der Metaphysik und ihren Kantischen Varianten? Vergleichen wir zunächst die Disziplinen der *metaphysica specialis*: Sie dienen nach wie vor der Erforschung übersinnlicher Gegenstände. Allerdings verzichten sie bei Kant auf deren theoretische Erkenntnis und organisieren sich nun zu Komplexen systematischer, durch eine neue Auffassung von Vernunftkenntnis aus Begriffen charakterisierter, vernünftiger Gedanken, in denen sich zugleich die Vernunft, die diese Gedanken und ihre Gegenstände denkt, selbst erkennt. Außerdem befriedigen die Disziplinen der speziellen Metaphysik nun nicht mehr bloße Neugierinteressen. Ausdrücklich erhalten sie nun den Charakter einer Schutzwehr gegen die stets drohende Verderbnis unserer höchsten intellektuellen, sowie emotionalen Bedürfnisse; und sie bereiten die metaphysische Rechtfertigung jenes Fürwahrhaltens vor, das zu wagen für gewisse Aussagen über solche übersinnliche Gegenstände uns in praktischer Absicht gestattet, ja unerlässlich ist. Soweit die Disziplinen der in Kants Augen "eigentlichen", da vom Übersinnlichen handelnden, also "transzendenten" Metaphysik, - bei deren Aufbau sich Kant im übrigen sehr stark an die ihm überlieferte *metaphysica specialis* gehalten hat. Außer dieser "transzendenten *metaphysica specialis* gibt es für ihn aber auch die Möglichkeit, sich auf die Art zu beschränken, wie wir uns selbst erscheinen und wie Dinge in der Welt uns erscheinen, und innerhalb dieser Beschränkung gibt es für Kant eine "immanente" Metaphysik der rationalen Anfangsgründe unserer Natur- und Selbsterkenntnis. Sie stellt das ganz und gar Neue in Kants Auffassung von *metaphysica specialis* dar.

An die Stelle der älteren *metaphysica generalis* hingegen, die als Ontologie eine Erkenntnis des Seienden sein sollte, hinsichtlich dessen, was allem Seienden und ihm als solchem an ihm selbst zukommt, tritt für Kant als eine neue Wis-

senschaft die *Transzendentalphilosophie*. Sie soll nur noch von allen Gegenständen, die unseren Sinnen gegeben werden können, erkennen, was ihnen als solchen an ihnen selbst zukommt; im übrigen aber, d.h. ohne diese Einschränkung auf Bedingungen möglicher Gegenstandserkenntnis, soll sie eine Lehre vom Gegenstand urteilenden Denkens überhaupt sein, - eine Lehre, die uns sagt, in welche Arten von Gegenständen urteilenden Denkens, die Etwas oder Nichts sind, sich ein solcher "Gegenstand überhaupt" einteilt, in welchen fundamentalen oder von fundamentalen abgeleiteten "Verstandesbegriffen" er vernünftigerweise gedacht werden kann und welche "Vernunft"-Begriffe von Unbedingtem aufgrund davon gebildet werden müssen. Diese Transzendentalphilosophie ist daher keine Wissenschaft des Seienden als solchen mehr, sondern nur noch eine systematische Untersuchung des Verstandes und der Vernunft, sowie - vorab - ihres Subjekts im Hinblick auf die Frage, ob und gegebenenfalls unter welchen Bedingungen unser Verstand und unsere Vernunft es erlauben, etwas unabhängig von Erfahrung theoretisch zu erkennen: welche Gegenstände solche Erkenntnis, wenn es sie gibt, umfaßt; welchen begrifflichen Gehalt sie hat und welche Grenzen - unter Einschluß dessen, was in solchen Grenzen als jenseits derselben existierend gedacht ist. Metaphysik aber ist diese Transzendentalphilosophie nach wie vor, und zwar in dem doppelten Sinn einer Rede von Metaphysik als reiner Vernunftkenntnis aus Begriffen, sowie im Sinn einer Wissenschaft, die lehrt, von der Erkenntnis des Sinnlichen zu derjenigen des Übersinnlichen fortzuschreiten. Soweit Kant; und nun zu Hegel:

(B) Es liegt so nahe anzunehmen, Hegel habe der Metaphysik allzuviel aufgebürdet. Doch daß Kant in bezug auf Forderungen, die zu erfüllen er der Metaphysik zutraute, besonders bescheiden gewesen sei, kann man wirklich nicht behaupten. Daß Hegel ihn gleichwohl an Unbescheidenheit übertraf, ist nun durchaus fraglich geworden. Denn wenn Hegel weder die Erkenntnisansprüche der vorkritischen Metaphysik *verteidigen* noch eine transzendente metaphysica specialis *wie Kant bestehen lassen* wollte noch gar die Metaphysik auf Gegenstände praktischer Erkenntnis und vernünftigen Glaubens *ausdehnte*, worin sollte die noch größere Unbescheidenheit bestehen? Ich glaube in der Tat, daß sie ein bloßer Schein ist, erzeugt von denjenigen, die Hegels Metaphysik-Konzept nicht von Eigentümlichkeiten des Kantischen zu unterscheiden wissen. Wie es in solchen Fällen geht, waren sie auch diejenigen, die diesem Schein als erste zum Opfer gefallen sind. Was nämlich will Hegel unter Metaphysik, die es zustande zu bringen gilt, verstanden wissen? Ich möchte dazu vier Bemerkungen machen, die das positive Gegenstück zu den eingangs verneinten vier Behauptungen darstellen.

1. Hegel stimmt mit Kant in dessen Urteil über die Erkenntnisansprüche der vorkritischen Metaphysik überein: Sie waren Ansprüche eines Dogmatismus, der nicht zu rechtfertigen ist. Nur in einem Punkt möchte Hegel der vorkritischen Metaphysik Gerechtigkeit widerfahren lassen. Aber dieser Punkt betrifft nicht Erkenntnisansprüche; er wird auch nicht speziell gegen Kant betont, sondern gegen eine allgemeine Tendenz der Zeit. Die Kantianer haben zuwenig Widerstand dagegen geleistet, ausgegangen aber ist die Tendenz vom Sensualismus, vom "Sturm und Drang" und vor allem von der irrationalistischen Glaubensphilosophie des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Die Tendenz geht dahin zu meinen, im Denken sei das Wahre nicht zu fassen; man müsse es vielmehr fühlen oder empfinden. Demgegenüber erinnert Hegel pointiert an die Auffassung, welche die "ältere" Metaphysik vom Denken hatte: daß dasjenige, was durchs Denken an den Dingen und von den Dingen erkannt wird, das *allein* wahrhaft Wahre an ihnen sei. Darin wird die Erkenntnis des "wahrhaft" Wahren (an den Dingen) der Philosophie zugesprochen. Was wir in der Religion, der Anschauung von Kunst oder im erfüllten sittlichen Leben zu fühlen vermögen, und was wir in den Einzelwissenschaften erkennen, mag auch Wahres sein. Aber das Wahre in seiner *wahren* Gestalt, in der es sich erst der denkenden Vernunft zu erkennen gibt, ist es nicht. Man beachte aber: Mit diesem Eintreten für eine Überzeugung der älteren, vorkritischen Metaphysik ist nicht behauptet, das Erkennen, das dieser Überzeugung entspricht, müsse Metaphysik sein. Es ist damit auch nicht Partei ergriffen für den Anspruch *theoretischer* Erkenntnis von übersinnlichen *Gegenständen*; sondern nur für die Kantische Forderung, die philosophische Selbsterkenntnis der Vernunft und mit ihr "alle Kultur der menschlichen Vernunft" zu vollenden - in einem Denken dessen, was an den Gegenständen das Vernünftige ist. Für Kant war ein solches Denken auch ein *metaphysisches* Erkennen, wenn auch nicht ohne weiteres ein Erkennen jener *Gegenstände*. Jedenfalls war es selbst allemal *Metaphysik*. Für Hegel aber ist dies mit dem zugunsten der älteren Metaphysik Gesagten noch nicht ausgemacht. Es ist für Hegel in Wahrheit auch gar nicht der Fall. (Vgl. I B,3.)
2. Hegels "Wissenschaft der Logik" versteht sich nicht als Erforschung dessen, was "dem", d.h. allem Seienden als solchem an ihm selbst zukommt, mithin ebensowenig wie Kants Transzendentalphilosophie als Ontologie. Sie versteht sich auch nicht als Ontologie im Sinn einer Lehre des "seienderweise Seienden", sondern vielmehr als eine Disziplin, die diese Lehre durch diejenige des wahrhaft Wahren ersetzt, - eine Lehre, in der man alles Seiende und die Frage nach dem ihm Zukommenden dahingestellt sein bzw. hinter sich läßt. Hegel sagt nicht ausdrücklich, daß er die von Kant

vorgenommene, "bewußtseins"theoretische Mediatisierung der Ontologie gutheißt. Aber seine eigene Theorie des Bewußtseins und des subjektiven Geistes erlaubt diese Behauptung. Ein Indiz dafür ist die durchaus nicht kritische Bezugnahme auf Kant in § 415 der "Enzyklopädie", die behauptet, die Kantische Philosophie könne am bestimmtesten so aufgefaßt werden, daß sie den Geist als Bewußtsein betrachtet und ganz nur Bestimmungen der Phänomenologie des Geistes enthalte. Diese Bemerkung weist nicht den Inhalt der Kantischen Transzendentalphilosophie und die mit ihr vorgenommene Transformation der Ontologie als unangemessen ab. Sie disqualifiziert in Hegels Augen nur den Begründungsversuch, den Kant mit seiner Transzendentalphilosophie für alle künftige Metaphysik erhebt, die als Wissenschaft soll auftreten können. Eine Kritik an Kants Anspruch, die alte Ontologie in eine Transzendentalphilosophie und damit nach Hegels Auffassung in Phänomenologie des Geistes aufgehen zu lassen, hat Hegel nie geübt. Er hätte sie auch nur um den Preis von Inkonsistenz üben können; denn eine solche Kritik verträgt sich nicht mit seiner Zustimmung zur Kantischen Kritik an der "älteren" Metaphysik, die in ihrem fundamentalen Teil Ontologie war. Wenn es sich so verhält, so kann aber Hegels "Logik" auch keine *neuartige* Ontologie sein wollen, die an die Stelle der *Kantischen* Transformation der Ontologie in eine Transzendentalphilosophie tritt. Andernfalls hätte Hegel Kants "Transzendentalphilosophie" als eine selbst schon neuartige Ontologie (zumindest der Gegenstände, die den Sinnen gegeben werden können) kritisieren müssen. Davon aber ist bei ihm nie die Rede gewesen.

3. Nun die dritte Bemerkung - das positive Gegenstück zur falschen Behauptung, Hegels spekulative Logik sei das generelle Fundament für eine *metaphysica specialis*. Diese Behauptung kann schon deshalb nicht wahr sein, weil Hegel den Namen "Metaphysik" *nur* als Namen für seine spekulative Logik adoptiert hat, nicht aber als Namen für seine Philosophie der Natur und des Geistes. Im Hinblick auf diese Disziplinen nennt er nur noch Teile ihres begrifflichen Gehalts "das Metaphysische" (in ihnen). Bei näherem Zusehen zeigt sich, daß das Metaphysische in dieser Verwendung des Ausdrucks "metaphysisch" mit dem "Logischen" identisch ist, das sich im begrifflichen Gehalt der Natur- und Geistphilosophie findet, d.h. mit den *reinen* Gedankenbestimmungen, von denen als solchen die "Wissenschaft der Logik" handelt und die in spezifischen Begriffen der Natur bzw. des Geistes nach Hegels Auffassung als deren "innere Bildner" wirksam sind.

Hegels auf den ersten Blick unscheinbarer Verzicht, den Ausdruck "Metaphysik" von der Natur- und Geistphilosophie zu gebrauchen, könnte bloß

als eine Sache des Vokabulars betrachtet werden, wäre er nicht für Hegels Metaphysikverständnis kennzeichnend und für die Relevanz dieses Metaphysikverständnisses bedeutsam. Auszumachen, welche Wichtigkeit dieser Verzicht hat, ist nun unsere Aufgabe. Man kann sie nur in Angriff nehmen, wenn man die wesentlichen Unterschiede zwischen der vorkritischen *metaphysica specialis*, sowie deren kritischer Modifikation einerseits und der Hegelschen Natur-, sowie Geistphilosophie andererseits ins Auge faßt.

Natürlich läßt sich *cum grano salis* sagen, Hegels Naturphilosophie und Philosophie des Geistes träten die Nachfolge der metaphysischen Kosmologie und Pneumatologie an (als einer Metaphysik sowohl des endlichen, menschlichen wie des unendlichen, göttlichen Geistes). Ihre Themen sind immerhin verwandt. Die ältere Kosmologie denkt die Welt als zweckmäßig organisiertes Ganzes. Nicht so die Hegelsche Naturphilosophie; aber sie versucht wenigstens die ganze Natur als ein System von Organisationsstufen des Materiellen zu begreifen. Die metaphysische Pneumatologie handelt von endlichen Geistern und vom unendlichen Geist als verschiedenen Substanzen. Nicht so die Hegelsche Geistphilosophie. Aber sie thematisiert ebenso wie die metaphysische Pneumatologie sowohl den endlichen als auch den unendlichen Geist. Nur darf man unterm Eindruck dieser ebenso leicht faßlichen wie irreführenden Verwandtschaft nicht die gravierenden Differenzen übersehen; sie betreffen die Hegelschen Disziplinen in ihrer Thematik selbst (1); aber auch ihr Verhältnis zur Hegelschen Fundamentalphilosophie, d.h. zur spekulativen Logik (2); und last not least das Hegelsche Metaphysikverständnis (3).

- (1) Die vorkritische rationale Kosmologie und Kants Nachfolgedisziplin zu dieser (die "Physiologie der reinen Vernunft") hatte sowohl auf die *körperliche* Natur als auch auf die *denkende* Natur einzugehen. Sie mußte also eigentlich die rationale Psychologie endlicher denkender Wesen ebenso wie die rationale Physik umspannen, obwohl die rationale Psychologie dann doch auch wieder eine von der Kosmologie verschiedene, spezielle Metaphysik sein sollte. Nicht so die Hegelsche Naturphilosophie. Ihr Thema ist einzig die gleichermaßen räumliche und zeitliche Natur; und diese Natur ist nur Thema als ein *System* (also vernunftbegrifflich gedachtes Ganzes) von Stufen, auf denen sich Materie organisiert findet; nicht aber als Welt im Sinn einer Totalität von Bedingungen zu einem gegebenen Bedingten in der Synthesis des Äußerlichen und darum auch nicht so, daß wir uns in die Antinomie verstricken, in welche die Vernunft mit sich selbst beim Gebrauch ihrer Ideen vom Weltganzen gerät. - Die vorkritische *Pneumatologie*



war Lehre von einfachen und darum nicht räumlichen Substanzen, von deren Zusammenhang, sowie von ihren "Vermögen" und Aktivitäten. Ihre Kantische Nachfolgerin enthielt zwar hinsichtlich der Substantialität solcher einfacher Subjekte und hinsichtlich eines substantiellen Zusammenhangs unter ihnen nur problematische Urteile, betrachtete aber dennoch die Aufstellung solcher Urteile als vernünftig. Hegels Geistphilosophie hingegen ist überhaupt keine Theorie solcher einfacher Substanzen (und ihres Zusammenhangs) mehr. Sie ist aber auch nicht *nur* Aufklärung über geistige Tätigkeiten (wie z.B. Denken) und "Vermögen" (wie z.B. Intelligenz) oder Bewußtseinsweisen (wie z.B. Wahrnehmung); sie umspannt - als "Anthropologie" - auch den ausgedehnten Bereich somatischer Phänomene, denen Aristoteles in den Schriften über die Seele einen guten Teil seiner Aufmerksamkeit gewidmet hatte; und sie beschränkt sich nach der anderen Seite nicht auf solches, was der Fall ist; sondern umspannt auch den weiten Bereich von *Rechten*, die man zu- oder absprechen kann; sie übergreift also Bereiche sowohl der *theoretischen* wie der *praktischen* Philosophie und relativiert damit Kants oberste Einteilung der Philosophie, sowie Metaphysik. Vor allem aber thematisiert sie den unendlichen Geist nicht als etwas, das für sich besteht - außerhalb seiner weltlichen Wirklichkeit, die es in der Religiosität von Menschen hat und in der es allerdings als etwas für sich Bestehendes *vorgestellt* wird; sie thematisiert den unendlichen Geist vielmehr als eine Weise des Geistes, in Menschen und durch Menschen zu wirken und sich zu bewähren: in ihrer Kunst, ihrer Religion und ihrer Philosophie. Nur dadurch vermag Hegel dem doppelten Gegenstand einer Pneumatologie in einer *einheitlichen* Philosophie des Geistes gerecht zu werden und diese Philosophie mit derjenigen der Natur kohärent zu machen. Die Kohärenz, die diese beiden Philosophien bei Hegel erlangen, finden sie jedoch nicht in der Vorstellung einer die Natur sowie den Geist betreffenden göttlichen *Schöpfung*; und darum auch nicht im Compositum von Natur und Geist, das die Welt sein soll, die deren Einheit doch nur auf eine undurchdringlich dunkle Weise sein kann und bestenfalls unter ebenso dunklen göttlichen oder gar göttlichen und menschlichen Zwecken. Beide, die Natur- und Geistphilosophie finden ihre Kohärenz einzig in einem durch die spekulative Logik auszubildenden, "höchsten" Begriff, der nicht ein Begriff von Welt und damit a fortiori auch kein Begriff eines Kosmos ist. Doch damit ist bereits das Verhältnis dieser Philosophien des Realen zur Hegelschen Fundamentalphilosophie berührt - also die zweite Hinsicht, in der man die He-

gelsche Natur- und Geistphilosophie von der älteren Kosmologie und Pneumatologie unterscheiden muß.

- (2) Wesentlich an diesem Verhältnis ist nicht, daß Begriffe der Fundamentaldisziplin auf einen in den abhängigen Disziplinen irgendwie *gegebenen* Stoff (wie z.B. eine Materie von Empfindung) irgendwie angewandt werden. Wesentlich ist vielmehr, daß der eine und einzige Gegenstand der Philosophie - die Idee - kraft der diesem Gegenstand eigenen, am Ende der "Logik" aufgewiesenen Begriffsbewegung sich in seinem begrifflichen Gehalt modifiziert; und daß diese Modifikation sich ergibt, indem aufgezeigt wird, welchem Manifestationsprozeß die Idee unterliegt. Das Anwendungsverhältnis von Begriffen der "Logik" auf "Stoffe" der Natur- und Geisterkenntnis ist demgegenüber nur die *Erscheinung* eines *wesentlichen* Verhältnisses - eben dieses Manifestationsverhältnisses nämlich, in dem die sich manifestierende Idee zu sich selbst steht.

Leitend für die Gliederung ist dabei nicht mehr - wie für die alte metaphysica specialis und noch für Kant - die Triade "Welt/Ich/Gott", sondern der Begriff des Manifestationsprozesses der Idee selbst. In diesem Prozeß gibt es nicht mehr eine Dualität von unendlichem Geist und von Welt; sondern nur eine Dualität von Natur und Geist; und diese Dualität darf nicht mißverstanden werden als diejenige der Gegenstände zweier "Regionalontologien", welche verschiedene entia thematisieren, die ihrerseits das Universum bevölkern und zugleich, man weiß nicht wie, das umfassende Ganze ausmachen sollen, das es ist. Vielmehr handelt es sich hier nur um eine Dualität zweier Weisen, das Vernünftige an Gegenständen urteilenden Denkens zu denken. Die Glieder dieser Dualität unterscheiden sich trennscharf im Unterschied zu den Gegenständen der Kosmologie und Pneumatologie.

Außerdem gilt: Was die Philosophie über die Glieder dieser Dualität und ihre "Stufen" oder "Momente" zu sagen hat, das ist nicht nur von reinen Gedankenbestimmungen abhängig, über deren Zusammenhang und Prozeß die "Logik" aufklärt; es ist auch relativ auf den jeweiligen Stand der Fachwissenschaften, sowie auf Überzeugungen, in welchen die Menschen mit ihrem sittlichen Leben stehen, sowie mit ihrer Kunst, ihrer Religion und Philosophie; und es ist dies schon *vor* aller spekulativ-begrifflichen Bearbeitung der *Form* solcher wissenschaftlicher und außerwissenschaftlicher Überzeugungsgehalte. Es läßt sich darum auch nicht - wie noch Kant von der Metaphysik meinte - in ei-

nen beharrlichen Zustand versetzen und in diesem Sinn zu einem vollendeten Ganzen machen. Wer meint, es müsse doch Hegels Anspruch gewesen sein, die Gehalte spekulativen Denkens dahin zu bringen, weil dies der Anspruch einer Metaphysik und *philosophia perennis* sei, der müßte erst nachweisen, daß Hegel seine Natur- und Geistphilosophie als eine solche Metaphysik verstand. Ein solcher Nachweis ist nicht erfolgreich zu führen.

- (3) Vor allem aber gilt - und das ist die entscheidende Hinsicht, in der eine Differenz zwischen Hegels Natur- und Geistphilosophie einerseits und der metaphysischen Kosmologie und Pneumatologie andererseits besteht: Alles, wovon Hegels Natur- und Geistphilosophie handelt, ist nicht mehr Gegenstand einer Metaphysik. In Hegels Natur- und Geistphilosophie spielt zwar "das Metaphysische" eine Rolle: als der Umfang der allgemeinen Denkbestimmungen, über deren vernünftigen Zusammenhang die "Logik" Auskunft gibt (9.20<sup>1</sup>). Aber mit dieser Rolle dehnt sich nicht, wie bei Kant, die Metaphysik auf den ganzen Umfang eines "doktrinalen" Geschäfts der Philosophie aus. Wenn die Natur- und die Geistphilosophie Disziplinen der Metaphysik wären - wie anders denn als spezielle Metaphysiken sollten sie zu verstehen sein? Alle Prädikate - oder unter allen *disjunktiven* Prädikaten je eines - der Menge derjenigen Prädikate, welche die "Logik" von irgendwelchen Gegenständen "im allgemeinen" auszusagen hätte, müßten hier von der Natur und vom Geist "im besonderen" gelten, also als enthalten in den für diese Gegenstände spezifischen Begriffen. Davon aber kann in der Natur- und Geistphilosophie gar keine Rede sein. Indem die Idee zu ihren Manifestationsweisen als Natur und als Geist kommt, spezifiziert sie sich nicht in verschiedene Arten einer Gattung. Unser Begriff, in welchem die Idee gedacht ist, hat nicht die Struktur eines Gattungsbegriffs; und der Inhalt, der in ihm gedacht wird, nicht den Charakter eines in der "Logik" noch unbestimmten "Gegenstandes überhaupt", welcher allererst der Spezifikation bedarf, damit man eindeutig auf ihn Bezug nehmen kann. Ebenso wenig hat er den Charakter jenes bestimmten Vorstellungsgegenstandes, welcher der (außerweltliche) Gott des Monotheismus ist und in Relation zu dem man die Welt als dessen Schöpfer begreifen müßte, wenn man es nur könnte. Beim Hegelschen Fortgang von der "Logik" zur "Naturphilosophie" kann es sich also weder um den Übergang von einer allgemeinen Metaphysik zu einer speziellen handeln noch um den Übergang von einer rationaltheologischen Gotteslehre zur Kosmotheologie.

Indem Hegel nur die spekulative Logik, nicht aber die Naturphilosophie als Metaphysik betrachtet, vermeidet er auch den Widersinn, von einer Meta-*Physik* reden zu müssen, die nicht das Nachfolgende zu einer philosophischen Physik ist, sondern "Metaphysik *der* Physik" ist im Sinn einer Disziplin, die Nachfolgendes (also "Meta-") zu x und zugleich x ist (wobei x = die philosophische Physik). Hat Hegels Metaphysikverständnis aber nicht Anteil an der widersinnigen Gewohnheit der neuzeitlichen Philosophie, eine philosophische Fundamentaldisziplin, die im Grunde aller Physik vorausgeht, "Metaphysik" zu nennen? Die Frage ist zu verneinen. Denn indem Hegel seine spekulative Logik nicht nur als erste Philosophie, sondern auch als die *letzte* philosophische Wissenschaft versteht, eröffnet er zum ersten Mal in der Geschichte der neuzeitlichen Philosophie eine Möglichkeit, die Bezeichnung "Metaphysik" wieder mit Sinn zu gebrauchen. Die spekulative Logik ist Metaphysik genau genommen nicht als die erste Philosophie, welche Wissenschaft der "reinen" Idee ist im Sinn der Idee vor der Thematisierung ihrer Manifestation als Natur und als Geist. Sie ist vielmehr Metaphysik als letzte Philosophie, für welche - am Ende der Philosophie des Geistes - das Logische nicht mehr die Rolle eines bloßen Prädikats im Verhältnis zum Geist als einem allem Denken vorausgesetzten, absoluten Subjekt spielt. Das hat große Bedeutung für das Hegelsche Metaphysikverständnis. Einerseits nämlich ist damit nicht nur ein der Naturphilosophie (also der philosophischen Physik) *Nachfolgendes* als Ergebnis spekulativen Denkens erreicht. Das Resultat ist andererseits auch "metaphysisch" in dem speziellen Sinn, daß darin *alle* für den Geist in endlichen Weisen seiner Selbsterkenntnis vorausgesetzte "Natur" aufgehoben ist; nicht nur die Natur aller endlichen Dinge unter Gesetzen und das begrifflich hervorgehende Reich von Stufen organisierter Materie, zu denen solche Gesetze gehören; sondern auch die Natur des endlichen Geistes - ja, selbst die Natur eines metaphysisch vorstellend gedachten Gottes - des Gottes der natürlichen Theologie also. Im Verhältnis zur *onto-theologisch* verfaßten, aristotelischen und vorkritischen Metaphysik ist die Hegelsche Metaphysik also zugleich eine Meta-Metaphysik. Die Philosophie des absoluten Geistes nämlich schließt auch eine Philosophie des Bewußtseins von Gott und als solche eine Philosophie Gottes als eines Gegenstandes vorstellenden Denkens ein. Sie lehrt, wie man dasjenige, als was Gott im Rahmen der ontotheologischen Verfassung der Metaphysik konzipiert wurde, vernünftigt zu denken hat. Dabei ergibt sich, daß die wahrhafte Weise, den Gehalt dieser Theologie und alles Realen, aller Physik, zu denken, die spekulative Logik mit dem Inhalt und den

Bewegungsformen ihrer reinen Gedankenbestimmungen selber ist. So genommen, als eine spekulative "Theologie", die den zum bloß vorstellenden Denken gehörenden Namen "Gott" vermeidet, ist die Hegelsche Logik dann in der Tat und im stärkstmöglichen Sinn eine Metaphysik. Denn dasjenige, was das Nachfolgende zu einem  $x$  Nachfolgenden ist, hört nicht auf, ein Nachfolgendes zu  $x$  zu sein. Und wenn ein auf  $x$  Folgendes selbst noch vieles mit diesem  $x$ , d.h. hier mit dem Physischen, gemein hat, so ist das dem auf  $x$  Folgenden Nachfolgende, für welches dies nicht mehr gilt, par excellence das "Nach" zu  $x$ , hier also die *Meta*-Physik. Man kann daher guten Gewissens sagen, Hegel habe dem Ausdruck "Metaphysik" wieder einen stimmigen, an Aristoteles' Konzeption dieser philosophischen Disziplin angenäherten Sinn gegeben. Das gilt auch insofern, als Hegels Metaphysik wieder - wie schon bei Aristoteles - erste Philosophie und *zugleich* also nicht nur in einer besonderen Disziplin - philosophische Theologie ist. Sie nimmt den ontotheologischen Erkenntnisanspruch der aristotelischen Metaphysik auf; aber nicht, um ihn in einer spekulativen Logik zu bestätigen, sondern um ihn mit *aller* Ontologie hinter sich zu lassen, da die Ontologie bloß auf Voraussetzungen des Bewußtseins und des Vorstellens beruht, die im spekulativen Denken aufgehoben sind. Insofern behält die Vorsilbe des Ausdrucks "Metaphysik" hier auch ihren seit langem geläufigen Sinn eines "hinaus über ..." und radikalisiert ihn zugleich, indem sie ihn statt bloß auf erfahrbares oder wie auch sonst physisch Seiendes auf alles dem reinen Denken als solchen "Vorausseyende" bezieht (8.114).

Eben daran aber zeigt sich auch, daß und wie Hegel in sein Metaphysik-Konzept das neuzeitliche Verständnis der Metaphysik als Vernunftwissenschaft aufnimmt: nicht als das Projekt einer *theoretischen* Erkenntnis von Gegenständen. Denn in der Idee theoretischen Erkennens sind Gegenstände dem Erkennen allemal vorausseiende; und ihre Erkenntnis ist eine, in der wir uns nicht nur Aufschluß verschaffen über das (und berechtigtermaßen für wahr halten), *was der Fall ist*; sondern eine, in der wir dies *unter Absehung* von den Bestimmungen des Willens zu dessen Zwecken und von deren Bezug auf die Idee des Guten tun. In diesem Sinn aber ist weder die philosophische Erkenntnis in einer spekulativen Logik noch die spekulativ-philosophische Erkenntnis der Natur und des Geistes eine theoretische. Denn im Begriff der absoluten Idee und im Begriff der absoluten Idee als eines Manifestationsprozesses ist von der Idee des Guten nicht abzusehen; vielmehr ist diese Idee in die Ableitung des Begriffs der absoluten Idee

eingegangen. Das Metaphysische, dessen sich die Natur- und die Geistphilosophie zu ihrer spekulativen Erkenntnis "bedient" (9.20), schließt daher den Anspruch bloß *theoretischer* Erkenntnis für die Natur- und Geistphilosophie aus. Nur als zu verarbeitender "Stoff" gehen in die Natur- und Geistphilosophie die Ergebnisse theoretischer Forschung (in den Natur- und Geisteswissenschaften) ein. Aber diese Ergebnisse sind nicht solche (vermeintlich) theoretischer Erkenntnis *übersinnlicher* Gegenstände. Der Anspruch solcher theoretisch-metaphysischer Erkenntnis wird von der spekulativen Natur- und Geistphilosophie gerade nicht übernommen, sondern gebrochen. Fazit: Im Hinblick auf Hegels Philosophie der Natur und des Geistes kann man ohne abzuschweifen eigentlich nur sagen, was Metaphysik für Hegel nicht ist. Denn diese Disziplinen sind für Hegel ebensowenig Metaphysik wie für Aristoteles dessen Physik und dessen Schriften über die Seele Metaphysik waren.

4. Hat man all das eingesehen, so kann man auch nicht umhin, die Meinung zu berichtigen, Hegel wolle uns davon überzeugen, daß wir in einem von Gott geschaffenen Kosmos leben, in dem alles von Ewigkeit her seinen Platz hat. Das war die vierte der eingangs verneinten falschen Behauptungen. Sie nimmt Vorstellungsweisen unserer religiösen Überlieferung und unserer Tradition rationaler Theologie auf. Hegel aber will diese Vorstellungsweisen berichtigen, indem er das an ihnen Vernünftige begreift. Man darf die durch spekulatives Denken zu bearbeitenden Vorstellungsweisen nicht mit den Ergebnissen solcher Bearbeitung verwechseln. In Wahrheit ist Hegels Versuch, Gehalte der Kosmotheologie spekulativ zu begreifen, gerade aus der Überzeugung hervorgegangen, daß sie in ihrer überlieferten Gestalt dem Denken und der Kultur unserer Vernunft nicht mehr gewachsen sind. Zur Gestalt und Umkleidung, die dabei dem Bedürfnis des Begriffs geopfert werden müssen, gehört jedoch nicht nur die Vorstellung von der Welt als *Schöpfung*. Es gehört dazu auch die Vorstellung von der *einen* Welt als einer Welt, die nicht nur alle Gegenstände unserer naturwissenschaftlichen Erkenntnis umgreift, sondern ebenso alle Gegenstände unserer vernünftigen Erkenntnisse und Überzeugungen von der Natur des menschlichen Geistes, von den ihm gemäßen Normen, Gesinnungen und sozialen Institutionen, ja schließlich sogar von seinen geschichtlichen Schicksalen und höchsten Zwecken. Es mag eine Möglichkeit des *ästhetischen* Verhaltens zu den Erfahrungsgehalten unseres Bewußtseins sein, diese Gegenstände an exemplarischen unter ihnen anzuschauen als zu einem harmonisch geordneten Ganzen gehörend, das "die" Welt ist - die Welt ästhetischer Erfahrung. Vielleicht ist *diese* Welt sogar ein Kosmos. Und es

mag gleichermaßen eine Möglichkeit religiösen *Glaubens* sein, sich in einer "moralischen Weltanschauung" vorzustellen, daß die vernünftigen Zwecke der Menschen letztlich mit künftigen Zuständen der sich unter Naturgesetzen verändernden Dinge zusammenfallen werden. Spekulatives philosophisches Denken aber führt uns nicht auf solche Weltdeutungen. Die eine Welt ist für solches Denken nur eine "Kollektion des Geistigen und Natürlichen" (9.25). Als Kollektion aber ist durch spekulatives Denken nichts zu begreifen. spekulatives Denken gelangt deshalb allenfalls dazu, relativ zu gewissen Seiten unserer geistigen Natur und zur Natur des Geistes die Berechtigung jener ästhetischen und religiösen Weltdeutungen anzuerkennen. Metaphysik im eigentlichen Sinn aber sind jene Weltdeutungen für eine spekulative Philosophie gerade nicht. Sie sind nicht einmal Produkte spekulativen Denkens auf metaphysischer Grundlage, aber außerhalb der Metaphysik. Denn was auch immer Hegels dunkle Rede vom Logischen bzw. Metaphysischen als dem "inneren Bildner" der Natur und des Geistes bzw. unserer Begriffe von ihnen genau besagen und welche Bedeutung ihr für ein Leben in Ideen zukommen mag - sie besagt und bedeutet jedenfalls nicht, daß wir uns in jener Collection des Geistigen und Natürlichen, welche die Welt ist, heimisch und geborgen wissen können wie Hans im Glück oder wie ein Kantianer im Reich der Zwecke.

Es macht daher auch durchaus Sinn zu sagen, Hegel sei hinsichtlich der in die Metaphysik gesetzten Erwartungen mit seinem Metaphysikverständnis viel bescheidener gewesen als Kant. Er war es nicht nur durch Verzicht auf die Annahme, die Metaphysik werde fernerhin weder einer Vermehrung noch einer Verminderung fähig sein; er war es auch darin, daß er nicht mehr in Disziplinen, die von erfahrungs-transzendenten und in diesem Sinn übersinnlichen Gegenständen handeln, die *eigentliche* Metaphysik sah, vielmehr das Projekt solcher Disziplinen aus seinem Konzept von Philosophie definitiv ausschloß; nicht zuletzt war Hegel in Sachen Metaphysik aber auch insofern bescheidener, als er der Metaphysik - ja der Philosophie im ganzen - nicht mehr die Verpflichtung aufbürdete, um der Verteidigung praktischer Erkenntnis willen den "doktrinalen Glauben" zu rechtfertigen, daß wir in einer Welt leben, in welcher der sittlich Handelnde am Ende auch sein Glück finden wird, - und das sogar in wohlabgewogenem Verhältnis zum Grad seiner Tugend.

### III

Mit dem bisher Ausgeführten habe ich versucht, die vier eingangs verneinten,

falschen Behauptungen zu Hegels Metaphysikverständnis durch eine Reihe von richtigen Auskünften zu ersetzen. In welchem Sinn aber ist Hegels spekulative Logik damit als "die eigentliche Metaphysik" (5.16) zu betrachten? Das ist nun leicht zu sagen. Wir sprechen von einem Eigentlichen - z.B. von jemandes eigentlicher Leidenschaft - oder von einem x, das eigentlich F bzw. sogar *das* eigentliche F ist, wenn das Betreffende nicht bloß einige Züge von einem x, das F ist, an sich hat oder sich gar nur als ein F gibt - also z.B. als eine Leidenschaft -, ohne es "in Wahrheit" zu sein; wenn es vielmehr eines oder sogar dasjenige ist, in welchem sich F auf *exemplarische* Weise instantiiert findet, so daß man sagen kann, mit ihm komme F "in sein Eigenes" oder der Sinn, den es macht, von etwas als von einem F zu sprechen, *erfülle* sich in ihm; mit mehr Recht als von u, v, w zu sagen, sie seien F, könne man dies von x sagen; oder mit x gelange F dahin, wohin zu gelangen ihm eigentümlich ist; oder gar: wenn man u, v, w betrachte, müsse man sagen, daß F sich nunmehr - wenn nicht mit innerer Notwendigkeit, so zumindest vorrangig - in x exemplifiziere.

So auch im Falle eines "F", das für "Metaphysik" steht, und im Falle jenes x, das Hegels spekulative Logik ist, während u, v, w die Gestalten sind, welche die Metaphysik ursprünglich, sowie im neuzeitlichen, vorkritischen Rationalismus und dann in der kritischen Philosophie Kants angenommen hatte. Bezüglich aller dieser Gestalten von Metaphysik kann Hegel geltend machen, sie nähmen das Denken des Denkens, auf dessen Begriff die Metaphysik doch seit ihrem aristotelischen Ursprung es abgesehen hat, wie das Denken eines dem Denken "Vorausseyenden" und eben damit nicht in aller Entschiedenheit als ein Denken seiner *selbst* - und dies mit allen Folgen an Zweideutigkeit und Dunkelheit, die einem solchen halbherzigen Begriff sich denkenden Denkens anhaften. Darüber hinaus gilt für die erste, aristotelische dieser Gestalten, in denen sich die Metaphysik noch nicht ganz entpuppt hat, daß sie mit ihrer - Ontologie und Theologie verbindenden - zentralen Frage nach denjenigen Ursachen von physischen Erscheinungen, die erste Ursachen und Ursachen von allem Verursachten sind, die Fragen einer philosophischen *Physik* noch zu wenig hinter sich gelassen hat; daß sie also noch nicht im vollen Sinn *Meta-Physik* ist. Die neuzeitliche, vorkritische und kritizistische Metaphysik hingegen ist mit der fundamentalen Stellung, die sie der *metaphysica generalis* gibt, eigentlich gar nicht mehr in einem überzeugenden Sinne Metaphysik. Sie ist in Wahrheit "*Ante-Physik*" und muß für die "eigentliche" Metaphysik eine Verstandesansicht "übersinnlicher" Vernunftgegenstände ausgeben - eine Verstandesansicht, von der Kant in überzeugender Weise zeigen kann, daß sie es nicht zur Erkenntnis solcher Gegenstände bringt. Aber auch Kant bleibt dieser unbefriedigenden Auffassung von eigentlicher Metaphysik verhaftet und dehnt sie sogar aus auf den gesamten rationalen Gehalt der praktischen Philosophie.



Dieses Projekt einer "eigentlichen" Metaphysik ist rundum zu verwerfen und durch dasjenige einer Natur-, sowie Geistphilosophie zu ersetzen, die gar nicht mehr als Metaphysik verstanden werden dürfen. Dabei bleiben von Kants "Revolution der Denkungsart" jedoch nicht nur die Argumente gegen den Erkenntnisanspruch aller vorkritischen Metaphysik übrig, sondern - vor allem - die Verwandlung der Metaphysik und alles Metaphysischen in Logik (5.45). Da aber die Kantische *metaphysica generalis*, die bloß eine "transzendente" (d.h. in Richtung auf ein Überschreiten der Verstandesansicht von Vernunftgegenständen gehende, aber doch in dieser Ansicht verbleibende) Logik ist, die ihr zugemutete Fundierungsaufgabe für alle Philologie nicht bewältigen kann, ist sie durch eine "spekulative" Logik zu ersetzen: eine Selbstaufklärung der einen, nicht mehr bloß endlichen und subjektiven Idee der Vernunft, die nun an die Stelle nicht nur der Kantischen Transzendentalphilosophie und vorkritischen Ontologie tritt, sondern an die Stelle der *ganzen* vormaligen Metaphysik. Indem diese Logik aber nicht mehr nur die erste Philosophie ist, sondern sich im methodischen, durch sie ermöglichten Aufbau eines Ganzen der Philosophie auch als die *letzte* philosophische Disziplin erweist, kann man ihr mit vollem Recht wieder den Namen "Metaphysik" geben; und da in ihr die Mängel der früheren Metaphysik-Auffassungen und Verwendungen des Namens "Metaphysik" vermieden sind, kann man mit gutem Recht auch behaupten, die Metaphysik gelange mit ihr zu derjenigen Gestalt, in der sich ihr eigenes Wesen entpuppt; die spekulative Logik sei also - als die letzte philosophische Wissenschaft - die *eigentliche* Metaphysik.

#### IV

Wenn im Vorangehenden Hegels Auffassung von spekulativer Logik als eigentlicher Metaphysik angemessen beschrieben und durch Berichtigung irriger Meinungen diskutabel gemacht wird, so ist davon unser Urteil über die nachhegelsche Philosophie in mehreren Hinsichten betroffen. Je plausibler das Hegelsche Metaphysikkonzept erscheint, um so problematischer müssen sich mindestens vier bis in die Gegenwart hinein wirksam gebliebene Tendenzen der Philosophie nach Hegel ausnehmen:

- a. Die erstmals bei den sogenannten Spätidealistern zur Geltung gekommenen Bestrebungen, eine mehr oder weniger mit Hegelschen Begriffen arbeitende Metaphysik wieder theistisch zu konzipieren. Für diese Bestrebungen ist charakteristisch, daß sie die Metaphysik in ihre ehemals ontotheologische Verfassung zurückversetzen wollen und für sie die Erkenntnis eines vom philosophischen Denken unabhängigen, seienderweise Seienden bean-

spruchen. Vom Hegelschen Metaphysikkonzept her ist gegen sie zu sagen, daß sie - im Unterschied zu diesem - die destruktive Kraft der Skepsis unterschätzen.

- b. Die neukantianischen Programme einer Transzendentalphilosophie - ohne Metaphysik. Sie wollen den "Tempel der Vernunft" ohne sein "Allerheiligstes" erhalten wissen und ihn so der Aufklärung über die Logik unseres fachwissenschaftlichen Erkennens besser dienstbar machen. Aber sie gestehen sich nicht ein, daß sie damit dem Verstand Priorität vor der Vernunft einräumen und daß dieser Verstand mit seinen Begriffen von dem, was uns gegeben sein kann, selbst der ärgste Metaphysiker ist.
- c. Die Idee einer Weltanschauungs-Metaphysik. Sie ging von Schopenhauer aus, hat aber auch die Lebensphilosophie und die existenzphilosophische Auffassung von Metaphysik beherrscht. Für die Metaphysik unseres Jahrhunderts war sie wohl die verhängnisvollste Erscheinung. Denn dieses Gedankengewächs vor allem hat die Philosophie unerfüllbaren Erwartungen ausgesetzt und sie dadurch in Mißkredit gebracht. Es hat seine Wurzeln in der Lehre von einem "metaphysischen Bedürfnis" des Menschen und seinen Stamm im Versuch, aus unseren Strebungen (allgemeiner: aus der Dynamik menschlichen Lebens) die Überzeugungskraft für Weltdeutungen zu gewinnen, mit denen das metaphysische Bedürfnis befriedigt wird. Durch Hegels Metaphysikverständnis wird diesem Versuch die Wurzel abgeschnitten.
- d. Heideggers Absicht, alle bisherige Metaphysik durch Aufdeckung und Bearbeitung der "Seinsfrage" zu überwinden. Sie macht nur Sinn, wenn man behaupten darf, Hegel gehöre mit seinem Metaphysikverständnis in die Geschichte der ontotheologischen Verfassung der Metaphysik. Gerade diese Behauptung aber ist zu bestreiten. Man muß sich von Hegel her auch fragen, ob Heidegger die Unterscheidung zwischen Sein und Seiendem nicht für fundamentalere ausgibt, als sie ist. Ich werde den Verdacht nicht los, daß Heideggers Bestreben, die Metaphysik zu überwinden, schon von Beginn der Seinsfrage an in einem durch Hegel diskreditierten Stadium der Metaphysikgeschichte steckenbleibt: dem von Trendelenburg, Brentano und der Neuscholastik wiederbelebten Aristotelismus.

Relevant aber scheint mir ein berechtigtes Verständnis des Hegelschen Metaphysikbegriffs nicht nur für die Beurteilung antihegelscher Strömungen in der Philosophie des 19. und 20. Jahrhunderts, sondern auch für neuere Versuche, Hegel zu "beerben". Wo solche Versuche das Hegelsche Metaphysikkonzept

an die vorkritische, rationalistische Philosophie, wie z.B. diejenige von Leibniz annähern, laufen sie Gefahr, in die "Verstandesansicht" der Vernunftgegenstände zurückzufallen. Ein solcher Rückfall besteht nicht nur in der Meinung, das Vernünftige lasse sich in Verstandesbegriffen begreifen; sondern bereits in der Überzeugung, es sei ein dem philosophischen Denken Vorausseiendes, also möglicherweise unabhängig von ihm Existierendes, zumal eines, wovon man einen Begriff haben kann, mit dessen Haben nicht ausgemacht ist, ob es etwas ihn Instantiierendes gibt oder nicht. Auch schon mit dieser Überzeugung liefert man sich dem Skeptizismus in Sachen metaphysischer Erkenntnis aus.

Bedenken habe ich auch gegen die von Joachim Ritter geweckte Vorliebe für eine angeblich politisch-historische "Dimension" der Hegelschen Metaphysik. Ich fürchte, sie liefert uns am Ende einem unfreiwilligen Historismus aus. Gewiß ist trivialerweise das *Hegelsche* Konzept spekulativer Logik als eigentlicher Metaphysik auf einen bestimmten, für Hegel gegenwärtigen, für uns hingegen geschichtlich gewordenen Augenblick "bezogen"; und es ist der Mühe wert zu untersuchen, was von der gleichzeitigen, Politik- und Gesellschaftsgeschichtlichen Situation sich infolge dieser Bezogenheit an der Hegelschen Logik niedergeschlagen hat. Aber wird eine hegelsch verstandene spekulative Logik dadurch zu einer Theorie *ihres* Zeitalters und also nicht des unseren? Ist sie überhaupt angemessen zu verstehen und zu beerben als Theorie von Zeit oder gar von einer bestimmten Zeit? Müssen wir nicht vielmehr ernst nehmen, daß sie sich - was ihr Thema angeht - gerade nicht als Erkenntnis von Zeit präsentiert, sondern als indifferent gegen die Differenz 'zeitlich'/ 'überzeitlich'? Diese Differenz macht ja nur Sinn unter der Bedingung eines geklärten Begriffs von Zeit. Dieser und seine Klärung aber ist nach Hegelschem Verständnis nicht Sache der Logik und Metaphysik, sondern Aufgabe einer Philosophie der Natur und des Geistes. Nimmt man diese Aufgabe in diejenige der Logik hinein, so belastet man die Logik auch mit den besonderen, zeitspezifischen Bedingungen ihrer Lösung. Ich denke, es gehört zur Weisheit des Hegelschen Logik-Verständnisses, diese Belastung von der Metaphysik fernzuhalten.

## Anmerkungen

- 1) Die Stellen-Nachweise hier und im folgenden beziehen sich auf die Theorie Werkausgabe des Suhrkamp Verlags (G.W.F. Hegel, Werke in zwanzig Bänden. Frankfurt am Main 1970). Die erste Ziffer bezeichnet die Band-Nummer, die zweite die Seite dieser Ausgabe.